

rechterhaltenen Mißdeutungen und gewaltsamen Verzerrungen dieser Auffassung ein Ende zu bereiten. Wer verstehen will, dem muß es aus diesem überaus klar und leichtfaßlich geschriebenen Buche in die Augen springen: christlicher Solidarismus hat von individualistischem Geist auch nicht eine Spur an sich, ist allerdings auch zu vernünftignüchtern, um natürliche Dinge der Schöpfungsordnung zu Pseudomysterien einer mißverstandenen Übernatur heraufzuschrauben. Meßners Buch sind recht viel fleißige, unvoreingenommene Leser zu wünschen.

O. v. Nell-Breuning S. J.

Literaturgeschichte

Der junge Friedrich Schlegel.
Eine Analyse von Existenz und Werk.
Von Otto Mann. 80 (204 S.) Berlin 1932, Junker & Dünhaupt. M 10.—

Otto Mann stellt zuerst stark konstruktiv und einsträngig die geistesgeschichtliche Verbindung des Romantikers mit der Aufklärung fest. Sein Verdienst ist es, dann das ganze Material der Schlegelschen Schriften in bisher noch nicht gegebener Vollständigkeit gehoben und verarbeitet zu haben. Wesentlich neue Züge werden dem Bild Schlegels nicht eingezeichnet. Die Arbeit bricht mit der Lucinde ab, die nach seiner Meinung die eigentlich romantische Zeit Friedrichs schließt. Vielleicht wird Mann der Kontinuität des gesamten Schlegelschen Denkens nicht ganz gerecht, wenn er auch nicht das Werturteil ausspricht, als bedeutete die Konversion eine Verengung und ein Absinken geistigen Strebens.

H. Becher S. J.

Musik

Die katholische Kirchenmusik.
Von Dr. Otto Ursprung. 80 (312 S.) Potsdam 1933, Akademische Verlagsgesellsch. Athenaion. („Handbuch der Musikwissenschaft“ hrsg. von Dr. Ernst Bücken.)

Der Verfasser nennt das vorliegende Werk „die erste stofflich erschöpfende und methodisch einheitlich aufgebaute genetische Darstellung der katholischen Kirchenmusik, ihrer Geschichte und gegenwärtigen Einstellung“. Das ist weder Übertreibung noch „Binnenidea-

lismus“, sondern einfach berechtigte Feststellung. „Stofflich erschöpfend“: wer die dreihundert Seiten mit vielem Kleindruck durchgearbeitet hat, von der Vorgeschichte des Gregorianischen Choral über die Hochblüte des klassischen Vokalstils und die Zeiten- und Stilwende in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bis an den heutigen Anbruch einer neuen Mehrstimmigkeit, der hat höchstens den einen Wunsch, der Verfasser möchte nicht so oft unter dem Druck wirtschaftlicher Belange zu einer allzu knappen Formulierung gedrängt worden sein. Besonders dankbar begrüßt man die sonst schwerer zugänglichen und selten zusammenhängend dargestellten Teile über die Kirchenmusik im griechischen Liturgiekreis der byzantinischen Geschichtsperiode, die Choralgeschichte des Spätmittelalters, die Darstellung nationaler Eigenarten in der Choralentwicklung. „Methodisch einheitlich“: die grundlegende Frage nach dem Wesen des Kirchenstils, nach dem liturgischen Verhalten der einzelnen Stilrichtungen steht im Mittelpunkt; daneben alles, was in der Kirchenmusik irgendwie bindend oder trennend auf die allgemeinen kulturellen Bewegungen der Zeit hinweist. Besonders ausführlich sind dabei die Übergangsperioden vor und nach Höhepunkten der Entwicklung behandelt, die ja zu allen Zeiten einen besonderen Anreiz auf tiefer Denkende ausübten. Einen Genuß für sich bildet die Darstellung aller Perioden, die man gewöhnlich als „Verfall“ bezeichnet, ebenso das schwierige, weil uns noch so nahe liegende Kapitel über die cäcilianische Erneuerungsbewegung — eine Taktprobe für jeden Geschichtsschreiber der Kirchenmusik. Der Herausgeber des Gesamtwerkes hat nun seiner Reihe wieder ein würdiges Werk eingefügt, der Verfasser aber kann des freudigen Dankes sicher sein nicht nur aller Freunde der Kirchenmusik, sondern auch aller Freunde katholischer Wissenschaft.

G. Straßenberger S. J.

Romane und Novellen

Das dunkle Erbe. Roman. Von Adalbert Welte. 120 (234 S.) München o. J., Josef Kösel & Friedrich Pustet. Geb. M 4.20

Dies Erstlingswerk von Adalbert Welte ist ein kraftvolles Buch. Über den Kampf